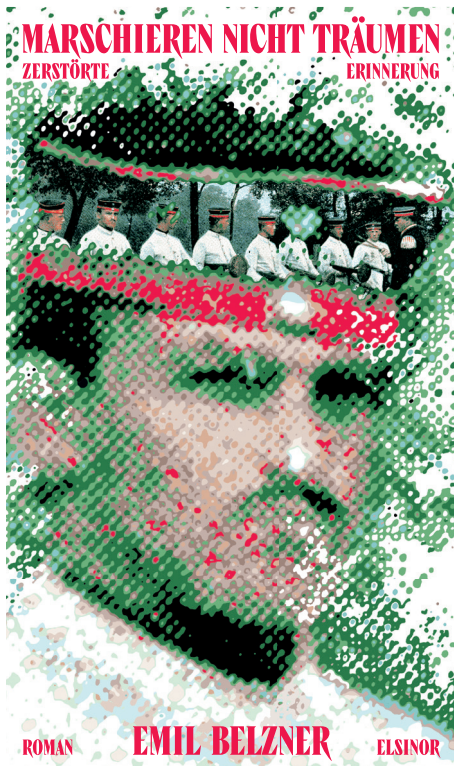


15. Juli 2026



Der Roman

„Marschieren – nicht träumen“: Wer soll damit gemeint sein? Der Major a.D. Ritchard, der seine Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg nicht schreiben kann, weil Alpträume sie zerstören? Oder der junge Redakteur Emil Belzner, der ihn in seinen Träumen und Alpträumen begleitet? Der Major geht daran zugrunde, dem autobiografischen Erzähler Belzner gerät sein geplantes *Buch Ritchard* über den älteren Freund zum Roman eines zerstörten Erinnerens. Ein sehr modernes Erzählkonzept, das 1931 auch schon Elemente der frühen Moderne aufnahm: Die beiden durchwandern apokalyptische Landschaften, und sie inszenieren surrealistische Kampfszenen, die Ritchard mit dadaistischen Nonsens-Reimen begleitet. Sein Nachbau eines Schlacht-Szenarios mutet gar wie ein jüngstes Environment an.

Belzners teils erschütternder und teils burlesker Roman ist weit mehr als ein Antikriegsroman im traditionellen Sinne. Ein modernes Konzept, eine kräftige, bilderreiche Sprache und die anhaltende Brisanz des Themas machen das Buch auch heute, nach fast 100 Jahren, aktuell und ungeheuer lesenswert.

Emil Belzner

Marschieren – nicht träumen

Zerstörte Erinnerung

Roman

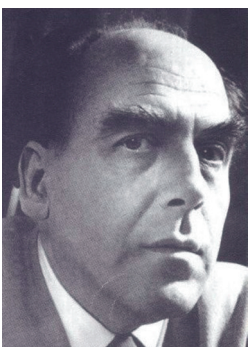
Nachwort von Hannes Schwenger

Hardcover | 224 Seiten | 13,5 x 21,5 cm

€ 25,00 [D]

Elsinor Verlag, Coesfeld 2026

ISBN 978-3-942788-96-0



Der Autor

Emil Belzner (1901–1979) war als Schriftsteller und Journalist erfolgreich. Sein literarisches Werk umfasst Gedichte, Versen und Romane; seit 1924 war er Feuilletonchef und Chefredakteur in seiner badischen und württembergischen Heimat, von 1946 bis 1969 Chefredakteur der von Theodor Heuss gegründeten Rhein-Neckar-Zeitung. Er war Mitglied des PEN, der Mainzer und der Darmstädter Akademie und erhielt 1949 den gesamtdeutschen Heinrich-Heine-Preis.

Leseprobe

«Was hat der Mensch?» fragte Ritchard.

«Mein Mann. 1918 fielen unsere Söhne Wilhelm und Moritz. Er ist übergeschnappt. Schreibt den lieben langen Tag un-
aufhörlich nur einen Satz: «Sakramentsvaterland, geliebtes, wenn Wilhelm und Moritz nicht bald kommen, verwahrlost mir der Hof, so eine Bummelei, der Heldentod, ich werde den Krieg anzeigen, dort springt er, Herr Wachtmeister.» Ich habe es nicht gern, wenn man ihn sieht. Denn er war zu seinen Lebzeiten ein guter Mann. Verdient keinen Spott.» Sie fuhr mit dem Handrücken über die Augen.

«Hat er Sie denn noch lieb, Frau?» fragte Ritchard.

«Nachts ist er ganz bei Verstand. – Ich muß mich wohl vor Ihnen schämen?»

Ritchard sprach der Bäuerin Trost zu: «Nicht schämen, Mutter. Schämen ist kein Ausdruck für so etwas. Wir sind alle kein Jota besser als Ihr. Seid nur nachts recht lieb zu ihm, wenn er kommt, und wenn Ihr es noch sein könnt.»

«Ach ja, er meint immer, ich hätte die Buben unter meinen Rücken versteckt. Wenn ich mich ausziehe, steht er auf den Matratzen und schüttelt die Röcke über dem Bett aus. «Komm heraus, Wilhelm! Komm heraus, Moritz!» sagt er dann, «fürchtet euch nicht: es ist kein Vaterland da!»»

Verlag: info@elsinor.de



www.elsinor.de